**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** 178 (1905)

Artikel: Was der Hinkende Bot seinen Lesern vor 100 Jahren erzählt hat

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-655395

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Was der Kinkende Vot seinen Cesern vor 100 Jahren erzählt hat.

Des hinkenden Boten Klaglieder.

Ja! ich bin wirklich ein armer Teufel! da muß ich das liebe, lange Jahr in der Welt herumrennen, ob ich gleich ein Bein weniger habe als die

dümmste Gans und muß mir so manches herbe Wortgefallenlassen, weil ich es nie allen "preichen" kann. Gebe ich was zum Lachen, so heißt's: er ist ein kanswurst; rede ich

etwas kluges, so zuckt man die Achsel und meint: "der dumme kinkende solle sich mit so etwas nicht abgeben." Giebt mir hie und da einer etwas in den Kabersach, so ist's meist dummes, einfältiges Zeug, oder so unsauber, daß mans mit Noth den s. v. Schweinen auftischen dürste. Kat Kans einen Groll über Benzen, so soll Benz in den Kalender und umgekehrt! Thue ich nicht jedem seinen Willen, so heiße ich der dumme hinkende Bott. Ja wahrlich ich bin ein armer Teusel, und es wäre wohl zu wünschen, daß brase und gescheide Leute sich meiner annähmen, damit ich ein besseres Anssehen gewönne, und etwas zur Lehre und Unterricht des Volkes benzutragen vermöchte.

Aber leider, so lange Sinkendbott, Narrheit, Sanswurst gleich bedeuten, habe ich keine Soffnung auf baldige Besserung — drum — wahrlich ich bin ein armer Teufel.

So flagt der Hinkende Bot vor 100 Jahren, und wahrlich ift trotz der langen Zeit noch so manches so, wie es war: es ist unmöglich, allen Wünschen nachzukommen, trotz den redlichsten Bemühungen des Hinkenden Boten. Wenn er sich auch damit tröstet: "wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen", so ist er doch nicht im stande, allen Wünschen gerecht zu werden. Und wenn nun auch er einmal einen Wunsch ausssprechen dürfte, so wäre es genau derselbe, den sein Vorsahre vor 100 Jahren ausgesprochen

hat: "baß brave und gescheite Leute es sich angelegen sein ließen, dem Hinkenden Boten noch mehr wie bis dahin Ansehen und Eingang zu verschaffen in Schulen, Fabriken und Anstalten, damit der darin enthaltene gute Same eindringe in alle Schichten und etwas zur Beslehrung und Veredlung des Volkes beitragen könne".

### Die sonderbare Bitte.

Der König von Portugal schickte 210. 1668 dem König von Srankreich einen Elephanten, der dreizehn Jahr im Thiergarten lebte, und einen Schweizer aus dem Canton Srenburg zum küther hatte. Dieser war ein kurzweiliger Mann, und der König sprach gerne dann und wann ein Wort mit ihm. Einst kam nun der König seine Thiere zu sehen; der Schweizer redete ihn an, und sagte:

Schweizer: Darf ich Ihro Majestät eine Srage

vorlegen?

König: Rede mein Sohn!

Schweizer: Bin ich nicht besser als ein unvernünftig Thier?

König: En freilich!

Schweizer: Nun, so bitte ich Ihro Majestät, daß Sie mich wie ein unvernünftiges Thier halten.

König: Sonderbarer Kerl! was willst du damit

fagen?

Schweizer: Je nun! Der Elephant ist ein unvernünftiges Chier; er ist sehr krank; und ich bitte Ihro Majestät, mich nach seinem Tode in des Elephanten Stelle und Amt einzusetzen, und mich zu halten wie er gehalten wurde.

Dem Elephanten wurde nemlich Tag für Tag 100 % Brod, zwen große Kafen mit Reis, 12 Maaß

Wein u. f. w. dargereicht.

Der König lachte über die sonderbare Bitte. Und als der Elephant starb, erhielt der Schweizer — zwar nicht seine Stelle — aber doch eine hinlängliche Pension.

## Kinder und Narren sagen die Wahrheit.

Kind: Gute Tag Kerr Predikant! d's Aetti u d's Mueti lan ech z'tusimahle grüße; u si schiken ech da es Gizi.

Pfarrer: Ch! Dank heig frn d's Aetti u d's

Mueti. Aber — was foll es choste?

Kind: Be nüt! Aber d's Aetti u d's Mueti hei g'same g'seit, we der Predikant nit e Lappi sng, so geb er mer wohl meh derfür as d's Gizi werth sng.

Daß Quackfalberei und Kurpfuscherei schon vor 100 Jahren betrieben wurde, und daß es schon damals, wie leider noch heutzutage, "Dumme" gab, die sich prellen ließen, lehrt folgende ergötzliche Geschichte, wie sie im Ka= lender von 1805 wörtlich zu lesen ist:

### S'ift ein Schelm wie der andere!

Es war einmal ein altes Weib, Cathrine Schlau mit Namen, Su der mit ihrem kranken Leib Viel hundert Menschen kamen. Besagte Catharina Schlau Tief weit und breit: die weise Srau.

Und wer nicht selbst kam, durfte nur Ihr jemand anderes schicken; Da half sie sich bald auf die Spur Und wagt's drauf los zu slicken.
Sie gab dann ihren Wunderwein — So nannte sies — dem Kranken ein.

Doch nach Befinden gab sie auch Wohl Pulver oder Pillen, 1Tur mußte jeder nach Gebrauch — Ihr dann den Beutel füllen. Sür ein Paar Baken die man gab, Schlug sie nie ihre külse ab.

Und ward nur einer dann gesund Von ihren vielen Kranken So scholl es laut von Mund zu Mund: "Das hat er ihr zu danken." Der Todten murde nicht gedacht: Die wurden still in's Grab gebracht.

So trieb die Alte lange Zeit Mit Medizin ihr Wesen. Da war einst bei dem Gastwirth Veith Gedrucket die 5 zu lesen: "Der Wunder Doktor Pfiff ist hier; Ihr Kranken kommt, vertraut euch mir.

Sen lahm und taub und stumm und blind, Mit Gliedersucht beladen: Und wenn's noch ärgre Uebel find -Ich heile jeden Schaden. Ihr Kranken kommt, vertraut euch mir, Der Wunder-Doktor Pfiff ist hier."

Und alles lief, und alles kroch Jum Gastwirth in der Canne. Srau Trine die den Braten roch Gieng auch zum Wundermanne. Und alles was sie kommen sah, Rief wundernd aus: "auch sie ist da". "Belf er — sprach Trine nun sofort, Mir armen, alten Weibe. Sieht er die gelben Slecken dort? So ist's am ganzen Leibe. Die gelbe Sucht ist's, die mich plagt 21ch! Wundermann! hilf unverzagt!"

"Schlimm, schlimm, rief Pfiff der Meister aus, Das ist schlimm zu kurieren. Doch, nehme sie dies mit nach Kaus; Ich will mein Keil probieren. Es wird — ihr sollet Wunder sehn — Das Uebel wird gewiß vergehn!"

Da nahm das Weib die flache Hand Und wischte sich die Wangen, Und sprach: "hier, allen seps bekannt — Die Krankheit ist vergangen. Mit Safran war sie nachgemacht; Herr Doktor, er wird ausgelacht."

Und alles lermt, und lachte laut; Doch Pfiff ergriff Cathrinen, Und klopfte ihr die alte Haut Mit hocherzürnten Mienen. Um Ende läuft der Wirth hinzu, Und bringt den saubern Gast zur Ruh.

Doch Trine, hoch entruftet lief, Sofort auf's Schloß zur Klage. Der Amtmann lächelte und rief Sie straks am andern Tage. Und da exhob er also sich Und sprach: "jest still! jest rede ic).

Ihr Bende, er, Landläuffer, er, Du Crine, habt betrogen; Die armen Leute rings umher Rek um ihr Geld betrogen. Der Doktor kennt des Menschen Leib, Kein Pfuscher und kein altes Weib.

Jett ist's am Ende! Seht dafür Dag ihr mit Menschenleben Gespielt habt, Schurken ihr, Muß ich den Lohn euch geben. Da hilft kein weulen und kein Schren'n — Barschierer — schließt sie beide ein.

Und so noch ein mal einer wagt Die Ceute zu betrügen —
Dem sens hiemit zuvor gesagt,
Er soll den Cohn drum kriegen."
Die Bauern giengen, berr und knecht, Und sprachen leise: "er hat Recht."